

3.2

Kriegsalltag in Europa

Von 1939 bis 1942 herrschte das Deutsche Reich mithilfe seiner Verbündeten über einen Großteil Europas und änderte damit den Alltag der europäischen Gesellschaften. Mit welchen Mitteln übten die Besatzer ihre Herrschaft aus? Wendeten sie in allen Besatzungsgebieten die gleiche Politik an? Welche Auswirkungen hatte der Krieg auf den Alltag der Menschen?

September 1939

Polen gerät unter deutsche und sowjetische Besatzung.



April/Mai 1940

Das Konzentrationslager Auschwitz wird auf Befehl der Nationalsozialisten errichtet.



ab November 1942

Aktion „Zamość“: Vertreibung und Deportation der polnischen Bevölkerung



Februar 1945

Bombardierung Dresdens; die Stadt wird zu großen Teilen zerstört.



20. Jahrhundert

Alltagsleben im besetzten Westeuropa

Der Krieg veränderte den Alltag der Menschen in allen besetzten Ländern. In Westeuropa war die Besatzungspolitik gemäßigt: Die Menschen konnten sich recht frei bewegen, ohne eine plötzliche Verhaftung fürchten zu müssen. Kinos, Kabarett und Theater liefen weiterhin und wurden von Einheimischen wie von Besatzern gleichermaßen besucht. Die Presse wurde von den deutschen Behörden zensiert, konnte aber weiterhin erscheinen. Auch der Unterricht an verschiedenen Schulformen war möglich. Die Lebensmittelversorgung blieb lange Zeit erträglich.

In den Niederlanden gab es beispielsweise zunächst keine Parteiverbote und in Dänemark konnten die Verfassungsorgane, das heißt König, Reichstag und Regierung, weiterarbeiten. Die nationalsozialistischen Behörden setzten darauf, dass die meisten Einwohner dieser Länder sich den Besatzungsmächten annähern, mit ihnen zusammenarbeiten und zum Bestandteil eines „Großgermanischen Reichs“ werden wollten.

Diese Pläne hielten die Nationalsozialisten zugleich nicht davon ab, die besetzten Länder wirtschaftlich auszubeuten, um die eigene Rüstungswirtschaft zu fördern und das Deutsche Reich mit Lebensmitteln zu versorgen. Rassistisch motivierte, systematische Verfolgungen richteten sich in Westeuropa vor allem gegen Menschen jüdischer Herkunft sowie gegen Sinti und Roma.



← **Q1** Als Zeichen ihrer Einheit gegenüber der deutschen Besatzung schließen sich die Einwohner Kopenhagens spontan dem dänischen König Christian X. bei seinem Ausritt an. Foto, 1942

Zusammenarbeit mit den Besatzern

Die Zusammenarbeit zwischen Einheimischen und Besatzern nahm in den einzelnen Ländern Europas unterschiedliche Formen an. In den Ländern West- und Nordeuropas suchten die Besatzer nach Unterstützung in der Bevölkerung, um so ihr Regime zu stabilisieren und Widerstandsaktionen zu verhindern. Zu einem Symbol für die bereitwillige Kooperation, auch Kollaboration genannt, mit den Nationalsozialisten wurde Vidkun Quisling, der an der Spitze der faschistischen Bewegung in Norwegen stand. Seine Regierung ordnete sich aus Überzeugung freiwillig den Besatzern unter und arbeitete mit diesen zusammen.

Nach dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940 wurde das Land aufgeteilt: Elsass und Lothringen wurden vom Deutschen Reich annektiert, Nord- und Westfrankreich wurden von der Wehrmacht besetzt, im Süden und im Zentrum des Lands entstand eine von den Besatzern abhängige „freie Zone“. Sie hatte eine eigene Armee, die von Vichy aus kommandiert wurde. An der Spitze ihrer Regierung stand Philippe Pétain. Seine autoritäre Regierung arbeitete mit der deutschen Führung zusammen, um Süd- und Mittelfrankreich vor einer deutschen Besatzung zu schützen. Die Regierung Pétains half bei der Bekämpfung der Widerstandsbewegung und organisierte die Transporte französischer Juden in Konzentrationslager.

Im Laufe des Kriegs wurde die Lage der Zivilbevölkerung in West- und Nordeuropa immer schlechter. Der Widerstand nahm an Stärke zu. Darauf reagierten die Besatzer mit Bestrafungen und Verhaftungen: Geiseln wurden erschossen, Zwangsarbeiter deportiert, Juden in Vernichtungslager verschleppt. Auch die Versorgungslage verschlechterte sich, da Nahrungsmittel und Industrieerzeugnisse für die Kriegswirtschaft an das Deutsche Reich geliefert werden mussten.



↑ Q2 Deutsche Soldaten in Paris, Foto, 1940

Q3 Mit dem Besatzer zusammenarbeiten ...

Emil Hácha, von 1939 bis 1945 ein vom Deutschen Reich abhängiger Präsident des „Protektorats Böhmen und Mähren“, hielt am 15. März 1944, am fünften Jahrestag der Gründung des Protektorats, eine Radioansprache an das Volk:

- 1 Zwischen dem Lebens- und dem Todesweg entscheidet manchmal nur ein kurzer Augenblick. Dies war für uns vor fünf Jahren mein Weg hin zum Führer [...]. Seitdem haben wir viele Hindernisse überwunden, aber als Ganzes leben
- 5 wir immer noch [...] und das ist auch der wichtigste Beweis für die Richtigkeit des Weges, den wir gehen. Deshalb kann ich mit reinem Gewissen von euch allen erwarten, dass ihr weiterhin unter allen Umständen meiner Führung und der des Reiches treu bleibt, dessen Sieg euch und euren Kindern
- 10 eine glückliche Zukunft sichern wird.

(<https://skompasem.cz/emil-hacha/>, Zugriff am 5.6.2019, bearb. d. Verf.)

Q4 ... oder nicht?

Der Anwalt E. W. Nansen schrieb 1941 aus Oslo geheim an die Briten:

- 1 In Bezug auf die Lage in Norwegen hoffe ich, dass niemand in London denkt, wir seien ein Volk von Quislingen. [...] Die Quislinge machen wahrscheinlich zwei Prozent der Bevölkerung aus, die übrigen 98 Prozent
- 5 dagegen kämpfen täglich und auf jede erdenkliche Art und Weise gegen die Verräter. Mir bereitet der Gedanke Sorge, dass wir als ein verachtenswertes Volk angesehen werden könnten, weil wir einen Quisling und seine Anhänger haben. [...] Alle tun, was nur möglich
- 10 ist, um sich den Deutschen und den Quislings passiv zu widersetzen.

(Tomasz Szarota, *Życie codzienne w stolicach okupowanej Europy* [Alltag in den besetzten Hauptstädten Europas], Warszawa: Państw. Instytut Wydawniczy, 1995, S. 134, bearb. d. Verf.)



1. Beschreibe die deutsche Besatzungspolitik in Europa und ihre Auswirkungen auf den Alltag der Menschen.
2. Erkläre den Begriff „Kollaboration“ und erläutere die unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit in West- und Nordeuropa mit den Besatzungsmächten.
3. Mit den Besatzern zusammenarbeiten oder nicht? Nimm dazu Stellung. Beurteile die unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit in den besetzten Ländern (Autorentext, Q1, Q3, Q4).



↑ Q5 Eine Razzia in den Straßen von Warschau. Die Verhafteten wurden zu Zwangsarbeit verschleppt, in Konzentrationslager deportiert oder erschossen. Foto, 8. Oktober 1942

Dörfer in Trümmer gelegt, in den deutsch besetzten Gebieten der Sowjetunion war das Ausmaß der Zerstörung noch größer. Dörfer wurden zerstört und ihre Einwohner entweder ermordet oder in Konzentrationslager deportiert. Dafür stehen symbolisch die Zerstörung des polnischen Dorfs Michniów bei Kielce, des tschechischen Dorfs Lidice und des weißrussischen Dorfs Chatyn.

Die Besatzer beuteten auch Landwirtschaft und Industrie für die deutsche Kriegswirtschaft aus. Aus diesem Grund herrschte in vielen Regionen, insbesondere in den Städten, große Hungersnot. Um sich selbst zu helfen, unternahmen die Menschen verbotene Fahrten aufs Land. Dort versorgten sie sich bei Bauern mit Lebensmitteln und schmuggelten sie in die Stadt.

↓ Q6 Ein Straßenbahnwaggon aus Warschau. In den besetzten polnischen Gebieten gab es Cafés, Kinos, Parkbänke und Spielplätze, die nur für Deutsche bestimmt waren, Foto, 1941.



Die deutsche Besatzungspolitik im östlichen Europa

Die Politik der Besatzer gegenüber der einheimischen Bevölkerung in Mittel- und Osteuropa war geprägt von Rassismus, Terror, Zwangsarbeit, Vertreibungen, Zwangsumsiedlungen und Morden. Vermeintlicher oder echter Widerstand wurde deutlich brutaler als im Westen Europas niedergeschlagen. In den Städten konnte jeder Tag Verhaftung oder Tod mit sich bringen. Straßenpatrouillen, Durchsuchungen von Passanten und Razzien versetzten die Menschen in Angst und Schrecken. Von diesem Terror war auch die Landbevölkerung betroffen. Allein im besetzten Polen wurden über 800

D7 „... kein Stein blieb auf dem anderen“

Anna Janko, 1957 geboren, nähert sich mit Mitteln der Reportage dem Schicksal ihrer Mutter an, die das Massaker von Sochy, einem Dorf bei Zamość im Südosten Polens, am 1. Juni 1943 überlebte. Janko versucht so zu ermesen, was Krieg für ein Kind bedeutet:

- 1 Ich nehme den Bruder und die Schwester an der Hand und wir gehen über den Pfad zur Dorfstraße. Gehen an Papa vorbei. Er liegt auf dem Rücken, auf der rechten Seite seines Jacketts ist ein Loch, dort
- 5 ist die Kugel eingedrungen. Das genau geht mir durch den Kopf: Dort ist die Kugel reingegangen. [...] Wenn also vor den Augen eines Kinds die Eltern getötet werden, ist es, als würde ihm die Welt getötet, zusammen mit der Sonne, dem Mond,
- 10 dem Feld, dem Schreibheft und der Puppe. Auch wenn der Großvater, der Bruder und die Schwester überlebten – sie werden jetzt andere sein, als kämen sie vom Ende der Zeit. Und kein Ding wird mehr an seinen alten Platz zurückkehren, auch
- 15 wenn es heil geblieben ist. In Sochy aber blieb nichts unversehrt, kein Stein blieb auf dem anderen. Nur Himmel und Erde, die waren noch da ... [...] Unmöglich, die Angst zu beschreiben.

(Anna Janko, *Mała zagłada* [Völkermord im Kleinen], Kraków 2015, S. 330–336, bearb. d. Verf.)

Angriff auf die polnischen Eliten und auf die Kultur

Ab Kriegsbeginn betrieben die deutschen Besatzer eine Politik der Vernichtung der polnischen Kultur und der Beseitigung der Eliten im Rahmen der „AB-Aktion“ (siehe Kapitel 3.1). Die deutschen Behörden lösten polnische weiterführende Schulen und Universitäten auf; an Volksschulen durfte nur Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. Der Besitz von Rundfunkempfängern wurde unter Todesstrafe gestellt. Die freie Presse wurde abgeschafft und durch deutsche Zeitungen und Zeitschriften in polnischer Sprache ersetzt. Alle Nachrichten, die über Lautsprecher auf den Straßen verbreitet wurden, stammten von deutschen Behörden. Museen und Bibliotheken wurden geschlossen, ihre Sammlungen teilweise zerstört oder ins Deutsche Reich abtransportiert.

Die polnische Bevölkerung wehrte sich auf unterschiedliche Weise gegen die Vernichtung ihrer kulturellen Existenz: Im Untergrund gab es die Möglichkeit, weiter zu lernen oder zu studieren. Bedeutende Kunstwerke der polnischen Kultur sollten vor dem Raub der Besatzer geschützt werden. So wurde zum Beispiel Jan Matejkos Gemälde „Die Schlacht bei Grunwald“ versteckt.

Kriegsalltag in nicht besetzten Ländern

Der Krieg wirkte sich auch auf das Leben der Menschen in jenen Gebieten aus, die nicht von deutschen Soldaten besetzt waren. Die Bevölkerung in Großbritannien war Bombenangriffen ausgesetzt, viele Städte lagen teilweise in Trümmern; es gab große Versorgungsengpässe. Viele Frauen mussten in Fabriken, auf dem Land oder in Werften arbeiten.

Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion mobilisierte das Regime Stalins die Bevölkerung zur „Verteidigung des Vaterlands“ und scheute dabei nicht vor Zwangsmaßnahmen und hohen Strafen zurück. An vielen Orten war der Alltag von Entehrungen, Hunger und Krankheiten geprägt. Darunter hatte die Stadt Leningrad (heute Sankt Petersburg) besonders schwer zu leiden. Von September 1941 bis Januar 1944 schloss die deutsche Armee die Stadt völlig ein. Nach den Plänen der Nationalsozialisten sollte die Bevölkerung durch die Blockade verhungern. Ungeachtet der katastrophalen Lage für die Stadtbewohner durfte Leningrad auf Befehl Stalins nicht aufgegeben werden. Während der Blockade starben über eine Million Männer, Frauen und Kinder infolge von Hunger und Krankheiten.



↑ Q8 Auf der Suche nach Nahrung verwerten Frauen in Leningrad einen Pferdekadaver. Foto, wahrscheinlich 1941

Q9 Hunger

Jelena Michailowna Nikitina erinnert sich an die Blockade von Leningrad:

- 1 Man musste essen, was einem gerade in die Hände fiel. Ich entsinne mich, wie ich einmal nach Hause kam und unbedingt etwas essen musste! [...]
- 5 Neben dem kleinen Ofen lag Feuer-

holz, ein Scheit oder zwei. Also nahm ich ein Scheit (es war Kiefernholz) und nagte daran, weil meine jungen Zähne etwas beißen wollten. Mir war schrecklich nach Essen zumute! Als ich an dem Scheit nagte, trat Harz aus. Der Harzgeruch bereitete mir Genuss, weil ich wenigstens etwas zu knabbern

15 hatte. Man musste etwas essen, sonst wäre der Hungertod unvermeidlich gewesen und das war noch schlimmer, als beim Beschuss zu sterben. Der Hungertod ist ein grausiger Tod.

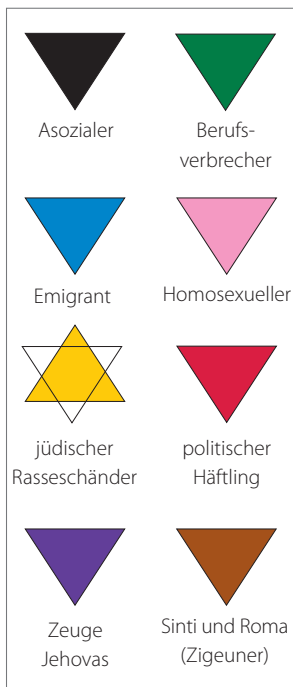
(Ales Adamowitsch und Daniil Granin, Blockadebuch Leningrad 1941–1944, Berlin: Aufbau-Verlag 2018, S. 60, bearb. d. Verf.)



1. Vergleiche die Besatzungspolitik in West- und Nordeuropa mit der im östlichen Europa (Autorentext, Q5–D7), gehe auf die Motive der Besatzungspolitik ein. Nimm dir Kapitel 2.4 und 3.1 zu Hilfe.
2. Diskutiert, warum gerade die polnischen Eliten und die Kultur im Zentrum der Verfolgung standen (Autorentext).
3. Erläutere die Auswirkungen des Kriegs auf den Alltag der Menschen in unbesetzten und besetzten Gebieten (Autorentext, Q8, Q9).



↑ **Q10** Deutsches Konzentrations- und Vernichtungslager in Auschwitz-Birkenau, Foto, 1945



↑ **G11** Kennzeichnungen der Häftlinge in den Konzentrationslagern (Auswahl). Die Herkunft der Häftlinge wurde mit Buchstaben gekennzeichnet, etwa „P“ für Polen, „F“ für Frankreich.

Von Konzentrations- zu Vernichtungslagern

Bereits im Januar 1933 entstanden im Deutschen Reich die ersten Konzentrationslager. Die eingesperrten Menschen waren ohne Rechte und der Brutalität der Wächter schutzlos ausgeliefert. Im Zweiten Weltkrieg entstanden im gesamten Machtbereich des nationalsozialistischen Regimes 22 Konzentrationslager. Zu den Hauptlagern gehörten etwa 1200 Außenlager, in denen die Häftlinge zu Zwangsarbeiten für die deutsche Kriegswirtschaft eingesetzt wurden. Die meisten Vernichtungslager ließen die Nationalsozialisten in den besetzten Gebieten Polens ab Ende 1941 errichten.

Während des Kriegs verschärften sich die Bedingungen in den Lagern: Extrem harte Arbeit, kaum Lebensmittel und willkürliche Bestrafungen prägten den Alltag. Entlassungen gab es immer seltener. Ab Frühjahr 1941 setzte das systematische Ermorden der Gefangenen durch das Lager- und Wachpersonal ein. Ärzte führten brutale medizinische Experimente durch, die fast durchweg mit dem qualvollen Tod der Häftlinge endeten. Die schlechtesten Überlebenschancen besaßen Inhaftierte aus Mittel- und Osteuropa, Sinti und Roma sowie Juden. Jüdische Häftlinge standen in der rassistischen Hierarchie, mit der die Nationalsozialisten die Häftlinge überzogen, ganz unten.

Auschwitz-Birkenau

Das größte nationalsozialistische Konzentrationslager in Europa entstand im Frühjahr 1940 nahe der polnischen Stadt Auschwitz. Dort wurden die Lager Auschwitz I–III sowie die zugehörigen Außenlager errichtet. Im Stammlager (Auschwitz I) waren vor allem politische Häftlinge, meist aus Polen, und sowjetische Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit eingesperrt worden. 1941 wurden erste Massenmorde mit Giftgas im Stammlager durchgeführt. In Birkenau (Auschwitz II) befand sich ein Vernichtungslager, in dem Juden aus ganz Europa sowie Sinti und Roma ermordet wurden, insgesamt über eine Million Menschen. Im Arbeitslager Monowitz (Auschwitz III) mussten Häftlinge Zwangsarbeit für die deutsche Firma IG Farben verrichten. Die meisten Zwangsarbeiter waren durch Hunger und katastrophale Bedingungen nach drei bis vier Monaten völlig entkräftet. Die SS ermordete sie dann in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau. Ein großes Konzentrations- und später Vernichtungslager entstand auch in Majdanek bei Lublin.

Q12 „Von hier führt nur ein Weg hinaus: der Schornstein des Krematoriums“

Erinnerungen von Józef Paczyński, der von 1940 bis 1945 Häftling in Auschwitz war:

1 „Raus!“ – schrien die Nationalsozialisten und traten auf alle ein, die aus dem Zug kamen. Sie führten uns an den Zaun, stellten uns in einer Reihe auf, 5 zählten durch und überprüften uns. Den SS-Leuten halfen irgendwelche merkwürdigen Leute, von denen sich später herausstellte, dass sie Berufsverbrecher waren, die der Lagerkom-

10 mandant Höß aus einem deutschen Gefängnis hierhergebracht hatte. Ein SS-Offizier namens Karl Fritzsich hielt uns eine Ansprache. Er sagt: „Euch ist noch nicht klar, wo ihr seid. Das ist hier 15 kein Sanatorium, sondern ein deutsches Konzentrationslager.“ [...] Immer, wenn ich jetzt mit den Deutschen Ver- 20 anstaltungen über Auschwitz abhalte, betone ich das. [...] Man muss dafür sorgen, dass die Welt sich daran erinnert, dass Auschwitz ein deutsches Lager war. Damit niemand mehr denkt

oder sagt, es sei ein polnisches Lager gewesen. [...] Was er noch gesagt hat? 25 Er sagte: „Hier lebt man höchstens drei Monate lang, und wenn unter euch Juden oder Priester sind, dann leben sie höchstens sechs Wochen. Von hier führt nur ein Weg hinaus: der Schornstein des Krematoriums.“ 30

(<http://www.gazetakrakowska.pl/artykul/3308494,byly-wiezien-auschwitz-caly-czas-bylem-nakrawedzi-zycia-codziennie,id,t.html>, Zugriff am 8.11.2019, bearb. d. Verf.)

Todesmärsche und Befreiung der Lager

Während die Truppen der Roten Armee heranrückten, ließ die SS die Konzentrations- und Vernichtungslager in Ostmitteleuropa räumen, um die Spuren des Völkermords zu beseitigen. Ein Teil der Häftlinge wurde in andere Lager westwärts in das Deutsche Reich transportiert. Die Mehrheit wurde gezwungen, die Lager zu verlassen, um sich zu Fuß dorthin zu begeben. Obwohl die Häftlinge schon völlig entkräftet waren, mussten sie Hunderte von Kilometern zurücklegen. Viele waren dermaßen erschöpft, dass sie diese Todesmärsche nicht überlebten. Wächter töteten unterwegs Schwache und Kranke. Als die Soldaten der Roten Armee am 27. Januar 1945 das Lager Auschwitz-Birkenau befreiten, trafen sie dort nur noch 7 000 Häftlinge an, von denen viele in den folgenden Tagen starben. Die Soldaten der Sowjetunion und der westlichen Alliierten befreiten in den letzten Kriegsmonaten alle Lager und die dort verbliebenen Häftlinge.



↑ **Q13** Die Zustände in den Häftlingsbaracken von Auschwitz-Birkenau, Ausschnitt aus einem sowjetischen Film von 1945 über die Befreiung des Lagers am 27. Januar 1945

Q14 Alfred Kantor berichtet von den Zuständen im Lager Auschwitz-Birkenau

Alfred Kantor folgte seiner Mutter und seiner Freundin Eva Glauber freiwillig nach Auschwitz-Birkenau. Er berichtete:

- 1 Der Hauptzweck schien „Vernichtung durch Arbeit“ zu sein, das heißt, so viele Gefangene als möglich so schnell als möglich sich zu Tode arbeiten zu lassen. Ich verdankte es nur meinem besonderen Glück, dass mich meine Kräfte nicht völlig verließen. Nach etwa
- 5 zwölf Wochen in Auschwitz begann ich Lebensmittelpakete von [meiner Schwester] Mimi zu erhalten [...]. Anfang Juni begannen Gerüchte umzulaufen, wonach uns, die wir im Dezember in Auschwitz angekommen waren, die „Sechsmonatsfrist“ abgelaufen sei und wir nun innerhalb zweier Wochen vergas werden würden. [...]
- 10 Um die Mitte des Juni [1944] erlitt je nach Deutschland eine Reihe schwerer Rückschläge; das Kriegsglück hatte sich gewendet. Eine der Hauptproduktionsstätten für synthetischen Treibstoff, eine gewaltige Industrieanlage in Schwarzwald, wurde durch Bombenangriffe schwer beschädigt. Die SS in Auschwitz erhielt offenbar Weisungen,
- 15 wonach sofort Arbeitskräfte für den Wiederaufbau benötigt würden. So mussten wir also vor einer der Baracken antreten. Alle, die noch jung und kräftig waren, wurden ausgesucht.

(Alfred Kantor, Das Buch des Alfred Kantor, Einleitung des Autors, Wien u. a.: Verlag Fritz Molden 1972, unpaginiert, bearb. d. Verf.)

Q15 Die Befreiung?

Der im November 1928 in Rom geborene Piero Terracina war im Mai 1944 zusammen mit seinen Brüdern nach Auschwitz-Birkenau deportiert worden. Er berichtete, was er empfand, als er am 27. Januar 1945 einen sowjetischen Soldaten sah:

- 1 Na ja, ich weiß noch, dass es in dem Moment keine, ich sage keine einzige Jubel-, Begeisterungsszene gab, absolut gar nichts. Die totale Gleichgültigkeit, ich ... niemand von uns
- 5 war fähig, sich noch über irgendwas zu freuen. [...] Aber das war bei allen so. Es brauchte seine Zeit, bis es einem gelang, zu begreifen, was ... was passiert war, dass es praktisch vorbei war, dass wir zumindest noch ein bisschen Hoffnung haben konnten. So haben alle reagiert. Das heißt die totale Gleichgültigkeit. Erst danach, aber es musste viel Zeit vergehen, da hat manch einer ... hat angefangen zu weinen ... manch einer ...

(Johannes-Dieter Steinert, Holocaust und Zwangsarbeit, Erinnerungen jüdischer Kinder 1938–1945, Essen: Klartext 2018, S. 359, bearb. d. Verf.)



1. Gib wieder, mit welchem Ziel die Konzentrations- und Vernichtungslager errichtet wurden (Autorentext).
2. Erarbeite mithilfe des Autorentexts Kriterien für die Deportation bestimmter Bevölkerungsgruppen.
3. Erkläre die Formulierung „Vernichtung durch Arbeit“ (Autorentext, **Q14**).
4. Untersuche, woran sich die ehemaligen Häftlinge Paczyński und Kantor besonders erinnern (**Q12**, **Q14**).
5. Stelle mithilfe des Autorentexts und **Q15** fest, welche Bedeutung der 27. Januar 1945 für die befreiten Häftlinge hatte. Recherchiere, welche Bedeutung der Tag heute hat.
6. Beschreibe die Geschichte des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Stelle fest, was heute noch von diesem erhalten ist, und bereite ein Kurzreferat vor. Untersuche hierbei, welche Rolle es in der heutigen Erinnerung einnimmt.



Zwangsarbeit

In den Kriegsjahren fehlten im Deutschen Reich Arbeitskräfte, da viele Männer an den Fronten kämpften. Daher brachte das nationalsozialistische Regime unter Zwang immer mehr arbeitsfähige Männer und Frauen aus den besetzten Gebieten in das Deutsche Reich. Meist waren es Zivilisten und Kriegsgefangene, doch es wurden auch Häftlinge der Konzentrationslager zum Arbeitseinsatz ins Reich verschleppt. Eingesetzt wurden sie größtenteils in der Landwirtschaft und in Rüstungsbetrieben. Insgesamt waren von 1939 bis 1945 etwa 13,5 Millionen Zwangsarbeiter im Deutschen Reich beschäftigt; hinzu kamen weitere Millionen Männer und Frauen außerhalb der Reichsgrenzen in den besetzten Gebieten. Ohne Zwangsarbeit hätte das Regime den Krieg nicht weiterführen können. Nur so ließ sich die enorme Rüstungsproduktion aufrechterhalten und die Bevölkerung mit ausreichend Nahrungsmitteln versorgen. Zwangsarbeit war ein weiteres verbrecherisches Mittel, Menschen zu vernichten, die in der nationalsozialistischen Rassenlehre als „nicht lebenswert“ galten.

← **Q16** Eine Zwangsarbeiterin in einer Rüstungsfabrik. Sie trägt einen Brustaufnäher mit der Aufschrift „OST“, der sie als sogenannte Ostarbeiterin kennzeichnet. Foto, wahrscheinlich 1943

D17 Als Zwangsarbeiter im Deutschen Reich

Der deutsche Historiker Arnulf Scriba über die Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter:

- 1 Ausländische Arbeitskräfte sollten von der deutschen Bevölkerung getrennt leben. Öffentliche Einrichtungen wie Kinos oder Schwimmbäder blieben ihnen verschlossen. Die meisten Zwangsarbeiter lebten in Lagern, von denen in Deutschland rund 30000 existierten und in denen je nach Verpflichtungsart und Herkunft der Arbeitskräfte unterschiedlichste Bedingungen herrschten. Je tiefer „Fremdarbeiter“ in der NS-Rassenlehre angesiedelt waren, desto schlechter waren ihre Lebensbedingungen.
- 20 Behandlung, Unterbringung, Art der Beschäftigung, Lebensmittelrationen und Löhne nord- und westeuropäischer Arbeiter (den weit über denen der „Ostarbeiter“). Die Versorgungsrationen der Westeuropäer erreichten in etwa diejenigen der Deutschen. Ungenügende Ernährung und Misshandlung durch deutsche Vorarbeiter gehörten für die Mehrzahl der osteuropäischen Zwangsarbeiter vor allem in Städten zum Alltag, viele von ihnen gingen an den Arbeitsbedingungen zugrunde. In Dörfern griffen die gegen Zwangsarbeiter gerichteten Maßgaben und Regeln nicht immer.
- 30 und Freizügigkeit waren auf dem Lande, wo etwa die Hälfte aller Zwangs-

arbeiter in der Landwirtschaft arbeiteten und häufig in den Familien integriert waren, ausgeprägter. Dabei sollten sexuelle Kontakte verhindert werden, vor allem zwischen den „fremdvölkischen Untermenschen“ und Deutschen. Für „Ostarbeiter“ und für Polen, aber auch für Deutsche zog in der Regel schon der Verdacht auf Geschlechtsverkehr harte Strafen bis hin zur Hinrichtung nach sich. Dessen ungeachtet hatten Zwangsarbeiterinnen unter sexuellen Belästigungen und Vergewaltigungen zu leiden.

(<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/industrie-und-wirtschaft/zwangsarbeit.html>, Zugriff am 8.11.2019.)

Q18 Die Sicht eines Opfers

Die Polin Maria Klima kam im Alter von 14 Jahren ins Deutsche Reich. Als sie 2001 gefragt wurde, wie es ihr ergangen sei, antwortete sie mit einigen Gegenfragen:

- 1 Haben Sie jemals in einem schmutzigen Bett geschlafen, auf das es geschneit hat? Hat Sie schon einmal jemand ins Gesicht geschlagen, weil Sie einen Apfel vom Boden aufgehoben haben?
- 5 Haben Sie schon einmal zusammen mit 20 Personen im Alter von 14 bis 40 gebadet? Haben Sie schon einmal Heiligabend in einem Lager verbracht? Ich könnte noch viele weitere Fragen stellen.

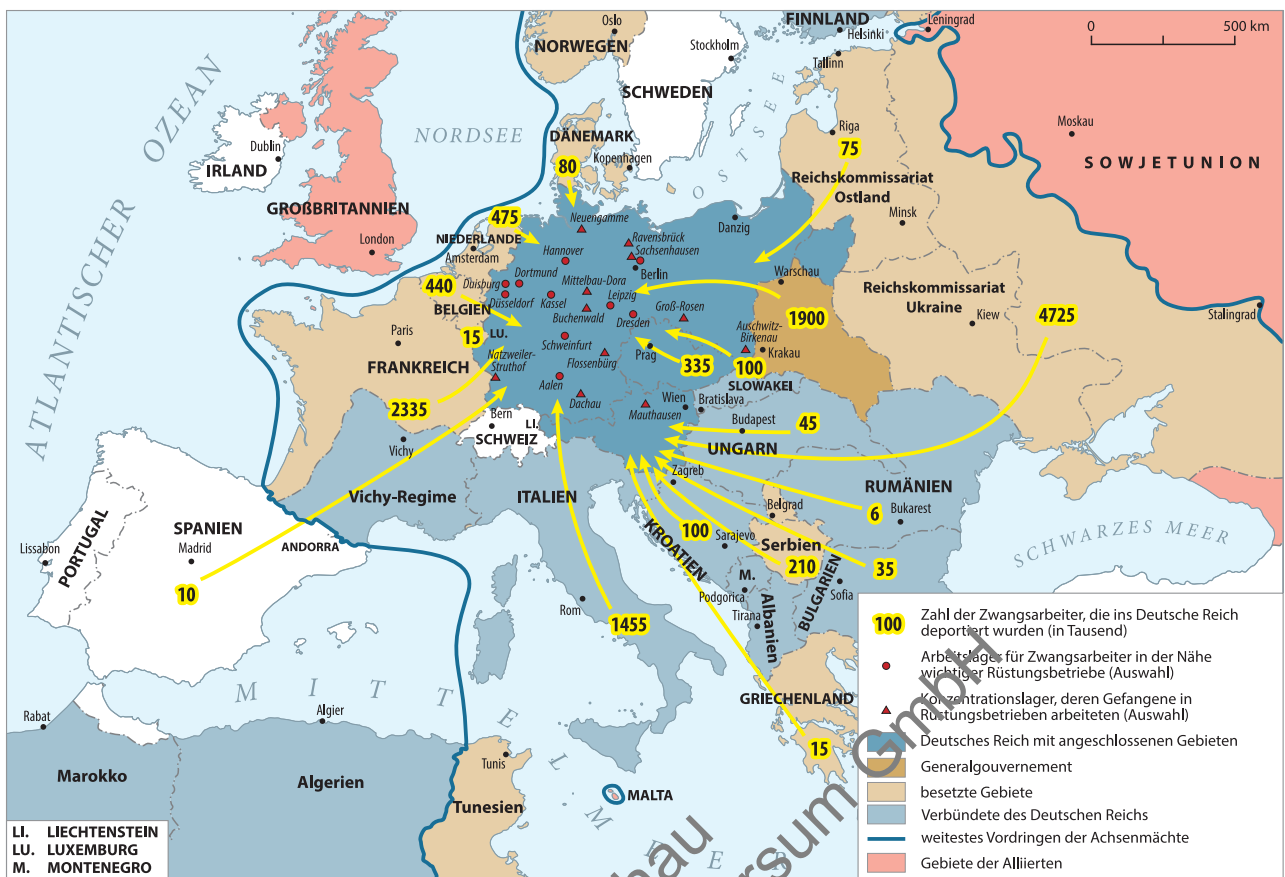
(http://www.metzingen-zwangsarbeit.de/Koerber-Studie/7_Die_Firma_Hugo_Boss/body_7_die_firma_hugo_boss.html, Zugriff 8.11.2019.)

Q19 Die Sicht der Täter

In einem amtlichen Rundschreiben vom 21. Februar 1940 hieß es:

- 1 Jeder Volksgenosse muss sich bewusst sein, dass die Polen Angehörige eines Feindstaates sind und einer Kulturstufe angehören, die weit unter der deutschen Landbevölkerung liegt. Jeder Bauer und jede Bäuerin muss dem Herrenstandpunkt Rechnung tragen, den der Deutsche gegenüber dem Polen einnimmt.

(Christine Pont, „NS-Propaganda zwischen Hetze und Stillschweigen“, Zwangsarbeiter aus Polen und den besetzten Ostgebieten im Zweiten Weltkrieg, Wien: Universität Wien, Diss. 2011, S. 33.)



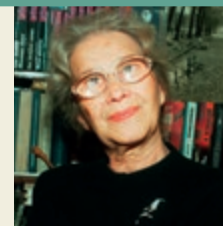
↑ **K20** Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Deutschen Reich, 1939–1945

VERGANGENHEIT IN DER GEGENWART



↑ **Q21** Walentina K., Foto 1944 in Reutlingen

Walentinas Mutter unterstützte in Weißrussland aktiv den Partisanenkampf gegen die deutschen Soldaten. Dies führte im Februar 1944 zur Verhaftung von Mutter und Tochter. Walentina, 1928 geboren, wurde während der Verhöre gefoltert und nach einigen Tagen zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt, ihre Mutter nach Frankreich. Walentina arbeitete als Küchenmädchen in Reutlingen. 1945 kehrte sie nach Minsk zurück. Walentina gehört zu jenen Zwangsarbeitern, die für das ihnen widerfahrene Unrecht Jahrzehnte später eine Entschädigung bekommen haben. Die Entschädigung wurde auf Vermittlung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ ausgezahlt. Die Gelder stammen von deutschen Unternehmen, von denen ein Teil während des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeiter ausgebeutet hatte, sowie aus Mitteln der Bundesrepublik Deutschland. Von 2000 bis 2007 wurden 4,7 Milliarden Euro an 1,7 Millionen Betroffene (von circa 13,5 Millionen) ausgezahlt.



↑ **Q22** Walentina K., Foto 2005 in Minsk

- ?**
1. Schreibe einen Lexikoneintrag zum Begriff „Zwangsarbeit“ (Autorentext).
 2. Analysiere die Karte zur Zwangsarbeit im Deutschen Reich. Berücksichtige hierbei die Herkunft der Zwangsarbeiter (**K20**).
 3. Erkläre, zu welchem Zweck die Zwangsarbeiter im Deutschen Reich eingesetzt wurden (Autorentext, **K20**).
 4. Beschreibe die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Zwangsarbeiter (Autorentext, **D17–Q19**).
 5. Recherchiere im Internet, nach welchen Kriterien Zwangsarbeiter nach dem Zweiten Weltkrieg Entschädigungen erhielten.
 6. Diskutiert in der Klasse, welche Form von Entschädigung ihr für die ehemaligen Zwangsarbeiter und Häftlinge der Konzentrations- und Vernichtungslager für angemessen haltet.

→ **Q23** Der in Oberschlesien geborene Ernst (Ernest) Wili-mowski spielte in der polni-schen Fußballnationalmann-schaft, bis er in die Deutsche Volksliste eingetragen wurde. Danach spielte er für die deut-sche Nationalmannschaft und in deutschen Vereinen. Auf diesem Foto vom November 1942 schießt er ein Tor für den TSV 1860 München im Deutschlandpokal.



Polnisch-Oberschlesien und Pommerellen unter deutscher Besatzung

Bereits im Oktober 1939 wurde ein Teil Westpolens in das Deutsche Reich eingegliedert. Dies betraf Pommerellen, den östlichen Teil Oberschlesiens und Großpolen sowie die Region um Lodz. Diese Gebiete wurden von einer intensiven Germanisierung erfasst: Der Gebrauch der polnischen Sprache wurde verboten, ein Teil der Polen und die Juden wurden in andere Besatzungsbereiche vertrieben, die verbliebene Bevölkerung wurde gezwungen, sich in die „Deutsche Volksliste“ einzutragen oder wurde wie etwa in Polnisch-Oberschlesien und Pommerellen von den Behörden eingetragen. Auf diese Weise entschieden deutsche Besatzer darüber, welche der bis 1939 polnischen Staatsbürger die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten sollten und welche nicht. Wer sich dem verweigerte, musste Vermögensverluste, die Todesstrafe oder die Deportation in ein Konzentrationslager befürchten. Jene Personen, die die deutsche Staatsbürgerschaft erhielten, mussten auch in der Wehrmacht dienen. So wurden etwa 350 000 bis 500 000 frühere polnische Staatsbürger zwangsweise in die Wehrmacht einberufen.

Q24 In deutscher Uniform

Der ehemalige Gefreite Bolesław Dorski über seine Zeit in der deutschen Armee:

1 Es kam der 11. Juli [1942], der Tag, an dem die Wehrpflichtigen aus Gniew (Mewe) und Umgebung anreisten. Es ist fast zehn Uhr morgens, das Bild der Stadt hat sich bis zur Unkenntlichkeit verändert. Aus jeder Straße und aus fast jedem Haus kamen junge Männer mit Bündeln unter dem Arm. [...] Sie waren in Begleitung ihrer Mütter, ihrer Ehefrauen und Kinder, Freunde und Kollegen beiderlei Geschlechts zum Bahnhof unterwegs, in ihrer besten Kleidung, und sprachen schon jetzt völlig unbefangen polnisch miteinander, vielleicht zum ersten Mal seit drei

Jahren und ohne auf die Deutschen oder die Behördenvertreter zu achten [...]. Der Zug fuhr kaum merklich an [...]. In diesem Moment stimmte eine Frau das Kirchenlied „Serdeczna Matko“ [Herzensmutter] an. Es wurde von den Abschiednehmenden aufgenommen, aber nur für wenige Sekunden, bis aus dem Innern des Waggons eine kräftige Männerstimme erklang und die weiteren Worte übernahm, die ins „Boże coś Polskę“ [Gott, der du Polen ...] übergangen: Aus einigen Hundert Kehlen erklang dieses Lied der Klage, des Schmerzes und der Hoffnung. [...] Noch aus der Ferne war „Jeszcze Polska ...“ [Noch ist Polen nicht verloren] zu hören. Welches Paradox war es, zu

35 hören, wie Wehrpflichtige der Wehrmacht die polnische Nationalhymne sangen. [...] Unter uns waren auch vier junge Danziger, die von Anfang an zusammenblieben und sich vom Rest absonderten. Wir [Bewohner Pommerellens] achteten überhaupt nicht auf sie und unterhielten uns auf Polnisch [...]. Einmal, [...] als wir unsere Gespräche wie gewöhnlich auf Polnisch führten, sprach einer von den Danzigern einen von uns ziemlich scharf an, dass Unterhaltungen auf Polnisch nicht erlaubt seien und wir als deutsche Soldaten auch, wie es sich gehöre, deutsch sprechen sollten.

(www.wehrmacht-polacy.pl/relacja2.html, Zugriff am 30.11.2017, bearb. d. Verf.)

Das Leben der deutschen Zivilbevölkerung während des Kriegs

Für die deutsche Bevölkerung brachten die ersten Kriegsjahre noch keine wesentlichen Veränderungen im Alltag. Das rasche Vorrücken der Wehrmacht sorgte in den ersten Jahren des Kriegs in großen Teilen der Bevölkerung für Enthusiasmus. Gekämpft wurde außerhalb der Reichsgrenzen. Zwar beschränkten die Behörden den Kauf von Lebensmitteln und Kleidung mit Bezugskarten; doch durch die Ausbeutung der besetzten Gebiete war die Ernährungslage der Deutschen zunächst gesichert. Die Verlustnachrichten von den Fronten erinnerten daran, dass Krieg war. Wegen der Menschenverluste an der Front wurden immer jüngere Jahrgänge zur Wehrmacht eingezogen.

Spätestens 1942, als die Wehrmacht an der Ostfront immer größere Verluste verzeichnete, änderte sich die Lage. Die Alliierten begannen einen strategischen Luftkrieg, zunächst auf deutsche Industrie- und Militäranlagen, dann auch auf deutsche Städte. Bombardierungen zwischen 1942 und 1945, bei denen jeweils Hunderte von Kriegsflugzeugen eingesetzt wurden, sollten die Industrie zerstören und die Moral der Zivilbevölkerung brechen. Flächenbombardements mit Brandbomben entfachten Feuerstürme und vernichteten ganze Stadtviertel. Über 600 000 Zivilisten starben.

↓ **Q25** Dresden nach den Luftangriffen vom 13. bis 15. Februar 1945, Foto, März 1945



Q26 Luftangriff auf Duisburg

Edith Ruthöfer erzählte 2011 über den Luftangriff auf Duisburg 1944, den sie als 14-jähriges Mädchen erlebt hatte:

1 Suchscheinwerfer am Himmel und schon
schoss die Flugabwehr (Flak) [...] ihre Salven
in den Himmel – wumm – wumm – wumm –
wumm ...! Viel zu spät hatten die Sirenen
5 geheult. Die schwer beladenen Bomber
waren schon zu hören. Der Versuch, noch
die Unterführung zu erreichen, war riskant.
Doch die Menschen rannten. Dann das unheimliche
Singen einer Bombe ... auf den
10 Boden werfen ... Detonation abwarten ...

aufstehen ... weiterlaufen und wieder das
Singen und wieder hinwerfen ... Detonation
abwarten und weiterlaufen ... Erschütternde
Schreie eines Nachbarkindes [...]. Es
15 hatte sich von der Hand seiner Mutter
lsgelassen und lief schreiend weiter, bis es
von einem Bombensplitter tödlich getroffen
wurde. In der Angst achtete kaum jemand
darauf, jeder rannte um sein Leben,
20 bis der schützende Stollen unter der Eisenbahnbrücke
erreicht war.

(<https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/edith-ruhoefer-luftangriffe-auf-duisburg.html>, Zugriff am 5.6.2019, bearb. d. Verf.)



1. Charakterisiere mithilfe des Autorentexts und **Q24** die Politik der deutschen Besatzer in den eingegliederten Gebieten.
2. Arbeite mithilfe des Autorentexts, **Q25** und **Q26** den Kriegsalltag der Menschen im Deutschen Reich heraus.